Erscheint: Täglich früh 7 Uhr. **Inserate** werden angenommen: bis Abends 6, **Sonntags:** bis Mittags 12 Uhr **Marienstraße 13;** in Neustadt: Buchdruckerei von Joh. Päßler, **gr. Klostergasse 5.** Anzeigen in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung. **Auflage:** 19,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: **Liepsch & Reichardt.** — Verantwortlicher Redacteur: **Julius Reichardt.**

Nr. 243. Fünfzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Theodor Drobisch. **Mittwoch, den 31. August 1870.**

Dresden, 31. August

— Dem Briefe eines sächsischen Offiziers hierher entnimmt die „D. A. Z.", daß der König von Preußen auf dem Schlachtfelde von Gravelotte am Abend des 18. August den Kronprinzen von Sachsen umarmt und ihn mit dem Commando der neuzubildenden 4. Armee bekleidet habe.

— Eine kecke That erzählt man sich von einer Batterie unserer reitenden Artillerie. Im Verlaufe der blutigen Schlacht vor Metz am 18. d. M. stand jene Batterie unter dem Hauptmann Müller seitab vom Schauplatze des Gefechts in Reserve und empfand bittere Langeweile über die Unthätigkeit, zu der sie gezwungen war. Da bemerkt der Batteriechef in weiter Ferne feindliche Cavallerie und beschließt sofort mit derselben anzubinden. Er formirt seine Batterie in eine Colonne, so daß die Kanoniere zwischen den Geschützen in gleicher Linie mit den vorderen Pferden der Geschützbespannung reiten und demnach von Weitem die Batterie wie eine Schwadron Cavallerie erscheint, und rückt keck dem Feinde entgegen. Dieser, die Batterie wirklich für einen Trupp Reiter haltend, sprengt im Vertrauen auf seine Ueberzahl auf den kecken Feind los, wird aber in einer Entfernung von mehreren Hundert Schritten von der vermeintlichen Reiterei mit einem solchen Kartätschenhagel begrüßt, daß er völlig auseinander gesprengt, unter schweren Verlusten das Weite sucht.

— Auch heute sind uns weitere Nachrichten aus Hessen und der Rheingegend, sowie aus Saarbrücken zugegangen, und wir halten es für Pflicht, diese erschütternden Mittheilungen unsern Lesern nicht vorzuenthalten. Die in den dortigen Gegenden zusammengedrängten Verwundeten, — meist Schwerverwundete, da die leichter Verwundeten weiter geschafft werden, — machen den dortigen Bewohnern die einzuleitende Hülfeleistung zur Pflicht, — und sie unterziehen sich dieser Pflicht in selbstloser Weise, aber die Hülfsmittel sind der völligen Erschöpfung nahe. Die von vielen Seiten in Folge der verschiedenen Aufrufe für Saarbrücker Gegend und die baierische Pfalz bestimmten, dorthin dirigirten Lebensmittel können wegen der massenhaften Transporte von Belagerungsgeschütz und Munition nicht dorthin geschafft werden, und der anhaltende Regen hat schon manche Lowry mit Korn, Brod &c. verdorben. Zusendungen von Nahrungsmitteln scheinen also für die nächste Zeit —, bis die Bahnen etwas freier geworden sind —, nicht angezeigt, dagegen schreibt man uns aus Saarbrücken: „Ich bitte mir die Beschreibung der hiesigen Zustände zu erlassen, es ist hinreichend, wenn man das Elend, welches der furchtbare Krieg mit sich gebracht hat und noch fortwährend bringt, vor Augen hat. Der Anblick der Armen in den Lazarethen ist oft himmelschreiend. Für den Augenblick thut für das Hospital Noth: ich habe es mir vom Hilfsarzt des Lazareths aufschreiben lassen, 1 einige Gypsbinden, 2) Drahtschienen, 3) große leinene Tücher, da die vorräthigen fast alle zu klein sind, 4) Flanellbinden, 5) Strohsäcke. Dann war ich heute in einem Lazareth, wo die Schwestern dringend baten für Matratzen zu sorgen, da sämmtliche meist schwer Verwundete nur auf einem Strohsack liegen, was ein großer Uebelstand ist; auch an Decken fehlt es noch. — Auch Zusendung von baarem Gelde thut dringend Noth, über dessen Verwendung Rechenschaft abgelegt werden wird. Es wird nemlich in manchen Lazarethen sehr schlecht gekocht und wäre es gut da nachhelfen zu können, damit die armen Verwundeten auch zuweilen ein ordentliches Stück Braten bekommen. In den Lazarethen ist zu viel Arbeit, als daß die Pflegerinnen sich um die Küche bekümmern könnten, und es haben sich einige Frauen von Saarbrücken [illegible] erboten, sich der Mühe zu unterziehen und die Speisen zuzubereiten. Leider können wir bei den sonstigen Unkosten die wir hatten und noch haben aus eignen Mitteln solche Einkäufe nicht mehr machen u. s. w." — Wir sind überzeugt, daß es nur dieser Mittheilung bedarf, um von Neuem anzuregen, durch Gaben für jene Gegenden (abzugeben bei Herrn Banquier J. Bondi, Landhausstraße, hier) die Noth jener Unglücklichen einigermaßen zu lindern. Zugleich hören wir, daß auch Sachsen in manchem Privatlazareth dortiger Gegend liebevolle Aufnahme fanden, in einem derselben liegen allein deren sechs.

— Während Frau Simon vom Schlachtfeld her um Verbandstücke und Pflegerinnen telegraphirt, müssen die letzteren auf den Bahnhöfen der Rheinpfalz liegen und können nicht vorwärts, da die dortigen Etappen-Commandanten alle Bitten um Weiterbeförderung mit dem Hinweis auf die starke Belegung der Eisenbahn mit Militär, welches den Nachschub bildet, ablehnen müssen. Somit haben die in vorvoriger Nummer erwähnten Herren vom internationalen Verein auch einen Weg weiter südlich wählen müssen, um wenigstens die Verbandsutensilien unseren Truppen möglichst zuzuführen. Die starke Benutzung der Eisenbahnen durch nachrückendes Militär ist auch der Grund, weshalb jetzt die Verwundeten nur äußerst spärlich ankommen. So sind seit gestern mit Inbegriff der Kranken nur 72 verwundete Sachsen und 32 verwundete Preußen angekommen. Die meisten der Preußen setzten ihre Reise nach Görlitz fort.

— Wie man von der Terrasse aus beobachten kann, werden jetzt an das Pontonschuppenlazareth zwei kolossale Oefen angebaut, die dazu bestimmt sind, den rauhen Winter gehörig zu empfangen. Der Pontonschuppen soll nämlich mit Wasserdampf geheizt werden. Im Lazareth der Reiterkaserne hat der Commandant Oberstlieutenant v. Haake mehrere sehr praktische Einrichtungen getroffen, welche von den Verwundeten mit dem größten Danke begrüßt worden sind. Zunächst nämlich ist dem geistlichen Bedürfniß dadurch Rechnung getragen worden, daß der eine der Pferdeställe zu einem Betsaal eingerichtet worden ist, in welchem der Garnisonprediger Haase täglich einen Morgengottesdienst hält. Der hochgewölbte Pferdestall wurde geheizt, um Erkältungen zu vermeiden; ein einfacher Tisch mit weißem Tuch, worauf ein Kruzifix, eine Bibel und zwei Leuchter gestellt werden, vertritt die Stelle des Altars. Ein solcher Gottesdienst hat etwas unendlich Rührendes und Ergreifendes. Da schaaren sich denn die tapferen verwundeten Krieger, gewohnt dem Tode furchtlos in's Auge zu sehen, um den Prediger, um die Heilsspendungen der Religion mit demüthigem, dankbarem und doch gehobenem Herzen zu empfangen. Kein Apfel konnte zur Erde, als der erste Gottesdienst gehalten wurde und Diejenigen, welchen es ihre Wunden verwehrten, der Andachtsübung beizuwohnen, bedauerten dieß aufrichtig. Doch, es ist auch dafür gesorgt, daß ihnen die Tröstungen der Religion nicht fehlen. Nicht minder ist jetzt ein Lesekabinet eingerichtet worden. Man trifft daselbst nicht blos die hiesigen Tageblätter, sondern auch die von Herrn Hofbuchhändler Burdach angesammelte reichhaltige Lazarethliteratur. Zwischen den Betten solcher Verwundeter, welche nicht schreiben können, bewegen sich die Herren, die für dieselben Briefe nach Hause schreiben. Die Soldaten machen davon einen ausgedehnten Gebrauch; Herr Obergendarmerie-Inspector v. Gerrini z. B. befördert täglich einen ganzen Stoß derartiger Briefe zur Post. Nicht warnen genug kann man Diejenigen, welche die Ihrigen besuchen, denselben nicht Lebensmittel oder Spirituosen mitzubringen. Was soll man dazu sagen, daß schon jetzt bei einzelnen Soldaten Flaschen Branntweins aufgefunden und confiscirt worden sind? Durch solchen Mißbrauch des Krankenbesuchs erschwert man nur Denen, welche ihre Verwundeten in redlicher Absicht besuchen wollen, den Zutritt.

— Wie in jedem Kriege, so spielt auch im gegenwärtigen die Spionage keine geringe Rolle. Daher kommt es auch, daß mancher Harmlose in einen traurigen Verdacht fällt und dieser Verdacht die schlimmsten Folgen für den Betreffenden nach sich zieht. Aus diesem Allen geht selbstverständlich die Thatsache hervor, daß die in Frankreich lebenden Deutschen, ja selbst die dort stehenden Soldaten sich im Abfassen ihrer Briefe nach der Heimath sehr decent halten müssen. Das Wort „Spion" wird leicht laut. So brachte dieser Tage ein französisches Blatt den Bericht über eine kriegsgerichtliche Verhandlung aus Paris gegen einen der Spionage angeklagten Berliner, Namens Harth, der ehemals in Preußen als Offizier gedient und sich vor Kurzem von England nach Bordeaux eingeschifft hatte. Obgleich nur wenig Verdacht gegen ihn vorlag, wurde er doch zum Tode verurtheilt. Ebenso ging es einem Anderen, Namens [illegible]. Die Franzosen, sowie die Deutschen machen da nicht viel Umstände. Wir können hierbei nicht umhin, eines Artikels zu erwähnen, den der „Gaulois" vom 16. d. M. schreibt und welcher für die betreffenden Angehörigen des darin bezeichneten jungen Mannes leider ein trauriges Interesse bieten könnte. Mit einem Abendzuge kam neulich (es war an einem Donnerstage) ein junger Mann in dem zwischen Beugnes und Chateau Renard liegenden Orte Montargis an. Das Auftreten des Unbekannten, wie sein Benehmen erregten die Aufmerksamkeit eines Gensd'armen, der ihn schließlich nach der Legitimation fragte, die er auch in einem Buche vorzeigte, in welchem er als der 24 Jahre alte und aus Dresden gebürtige ambulante Musiker Friedrich Dorn verzeichnet stand. Das dabei noch zu lesen war: „[illegible]", scheint eine jetzt bei der französischen Polizei sehr dumm eingebürgerte Gewohnheit zu sein, die Alles, was nicht französisch ist, als feindlich, als preußisch bezeichnet. Dorn wurde selbstverständlich arretirt, um so mehr, da seine Noten eine sehr verdächtige schien, als bei ihm wirklich Pläne und landschaftliche Zeichnungen sich vorfanden. Auf Befragen erklärte er dem inquirirenden Beamten, daß er schon seit vier Jahren in Frankreich wohne, von Musik lebe und seine in Dresden wohnende Mutter unterstütze. Sein Legitimationsbuch enthielt seit dem 31. Juli kein Visum mehr, und auf Visas legen die französischen Behörden bekanntlich sehr stark.

— Flora. Die Frage, ob es dem Ernste der Zeit entsprechend sei, die nach dem vor Monaten bereits veröffentlichten Programm für den September angekündigte Obst-, Pflanzen- und Blumen-Ausstellung abzuhalten, hat einer außerordentlichen Gesellschaftsversammlung zu gewissenhafter Berathung und Beschlußfassung vorgelegen und wurde dahin entschieden, daß von der Hand von der diesjährigen Herbstausstellung abgesehen und das deshalb veröffentlichte Programm außer Wirksamkeit gesetzt werden soll. Zugleich wurde dabei ins Auge gefaßt, eine kleinere, sogenannte Monatsausstellung ohne Preisvertheilung unter günstigeren Zeitverhältnissen, womöglich im Monat October abzuhalten und dieselbe dem größeren Publikum zugänglich zu machen. Ebenso wurde in derselben Versammlung der einstimmige Beschluß gefaßt, von der Gesellschaftskasse den Betrag von 100 Thalern zu gleichen Theilen dem Dresdner und Landeshilfsverein für die Frauen einberufener Krieger, sowie dem internationalen Frauenverein zur Verwendung zu überweisen.

— Herrn Schink's Collection wurde bei der letzten Lotterieziehung mit der 20,000 und einer 2000 beglückt. Ebenso erhielt die Collection von Hirschel (Badergasse) einen Theil von 20,000.

— Der seit 5 Wochen in allen Theilen unseres Landes anhaltende Regen bringt für das im Felde stehende Getreide großen Nachtheil. Roggen, Waizen, Gerste, Hafer, Wicken und Erbsen sind fingerlang ausgewachsen und Körner und Stroh viel verdorben, ebenso das Grummet, wo die Ernte begonnen.

— Im Circus Renz ist die bequemere Einrichtung getroffen, daß die Vorstellungen von jetzt ab schon um 7 Uhr beginnen.

— Ein anscheinend geisteskrankes Mädchen wurde am vergangenen Sonntag früh gegen 4 Uhr auf der Bautznerstraße in Sicherheit gebracht, das seinen nassen Kleidern nach gerechnet, wahrscheinlich einen Selbstmordversuch in der Elbe begangen hatte. Ihr Anzug und Benehmen ließ wenigstens auf derartige Vorgänge schließen. Später stellte sich heraus, daß das 17 Jahr alte Mädchen beim Pfarrer zu Hockendorf gedient und dort einen Diebstahl nebst Brandstiftungsversuch begangen hatte. Jedenfalls benützte sie die Zeit, während welcher sie auf Handschlag unterdeß aus der Haft entlassen worden war, zu dem unglückseligen, glücklicherweise mißlungenen Versuche, den Tod im Wasser zu suchen. Was mag Alles vorher in der Seele des bedauernswerthen Mädchens vorgegangen sein?

— Die aus Raundorf gebürtige Dienstmagd des Gutsbesitzers G. Schröter in Herwigsdorf bei Zittau fiel aus Unvorsichtigkeit in soeben gelöschten Kalk und starb nach furchtbaren Qualen in der Wohnung ihrer Eltern.

— In der Nacht vom 28. zum 29. d. M. hat der Handarbeiter Wilhelm, 22 Jahre alt, aus Reinholdshain den Handarbeiter List daselbst, 21 Jahre alt, erstochen. Wilhelm hat ein Mädchen vom Tanze nach Hause begleitet, List und noch einige Personen sind demselben gefolgt und dann mit Ersterem in Erzeß gerathen. Wilhelm hat sich mit einem Messer vertheidigt und dabei Listen einen Stich in die Seite beigebracht, wodurch augenblicklich der Tod erfolgt ist.

— Wie wir hören, halten sich dermalen in Dresden oder in dessen nächster Nähe Handelsleute auf, die unter verschiedenen, theils auf das Mitleid, theils auf die Leichtgläubigkeit des Publikums speculirenden Vorspiegelungen Leinwandwaaren, insbesondere Damasttischgedecke zum Verkauf ausbieten. Sie sollen bereits in mehreren hiesigen Familien Eingang und Absatz ihrer Waaren, die sie nur in größeren Posten verkaufen, gefunden haben. Nach den Erzählungen, die uns über die Manipulationen ihres Geschäftsbetriebs gemacht worden sind, dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß sie der Classe von Geschäftsleuten angehören, die man unter dem Namen Prisenhändler oder Nepper kennt und vor denen wir in unserem Blatte schon so oft gewarnt haben, daß wir wirklich hätten annehmen dürfen, das Publikum würde hier nicht wieder auf den Leim gehen und den Leuten Waaren ablaufen, die viel, viel weniger, als der geforderte und bezahlte Preis beträgt, wirklich werth sind.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 30. August. Ein Subject sittlicher Verkommenheit ist der Angeklagte Johann Wilhelm Moritz Schemmann aus Herrndorf, 19 Jahr alt. Er ist des ausgezeichneten Diebstahls angeklagt und besitzt doch ein Vermögen von 1400 Thalern. Seine Eltern besaßen eine Oekonomiewirthschaft, welche der Angeklagte nach dem Tode derselben vor ungefähr Jahresfrist erernte. Die Wirthschaft ward verkauft und Schemmann glaubte, nun sei er der Arbeit, welche ja nie seine Lieblingssache war, für immer enthoben. Er ließ sich Geld von seinem Vormund geben und lebte. Als dies jedoch Letzterem zu arg wurde, deshalb seinem Mündel weitere Geldsummen verweigerte und ihn zur Arbeit anhielt, da trieb die Arbeitsscheu den Angeklagten zum Verbrechen hin; der Hunger wollte ja befriedigt sein. Er hatte es daher zunächst auf Eßwaaren abgesehen, allein, er nahm auch, was sonst offen in den Stuben dalag. So ist er im Juni d. J. vier Mal Nachts auf verschiedenen Orten zum Fenster eingestiegen und außerdem ist es ein Mal beim Versuch geblieben, da das Geräusch den Hausbesitzer weckte. Besonders kamen ihm ein paar Mal die „Schiebefenster" zu statten, da dieselben sich leicht von außen zurückschieben lassen. Auf diese Weise und zu dem erwähnten Zweck hat er der Wohnstube des Wirthschaftsbesitzers Ernst in Porsdorf einen nächtlichen Besuch abgestattet; eine Woche später der Stube des Hausbesitzers Göpfert in Hartha, die nächste Nacht darauf mißglückte ihm sein Versuch beim Hausbesitzer Döser in Landsberg. Dadurch ward er jedoch nicht entmuthigt, sondern wagte die 2 folgenden Nächte noch zwei Besuche; zuerst bei dem Wirthschaftsbesitzer Leuckner in Porsdorf, wo er aus dem Keller die in einem Fasse [illegible] befindliche noch unausgewaschene Butter entwendete und aus der Stube des daselbst wohnenden Auszüglers Werner 10 Eier, 1 Topf mit Mehl und mehrere unerbare Gegenstände mitnahm. Um seine Eierkuchensehnsucht zu befriedigen, fehlte ihm noch etwas Milch; er wanderte daher die nächste Nacht in den Keller des Wirthschaftsbesitzers Febermann in Spechtshausen und holte sich 4 Kannen Milch. Noch fand er in diesem Keller 1 Schüssel mit gebacknem Obst, 1 Flasche mit Bier und 3 Näpfchen Butter vor, welches der Marie Therese Lützner gehörte; dieses vervollständigte seine Mahlzeit; er stieg damit wieder hinauf in die Febermann'sche Wohnstube, packte noch ein großes Brod und das Tischtuch dazu, sowie noch mehrere Wirthschaftssachen und war erfreut, nun recht schmausen zu können, allein seine Freude sollte von nur kurzer Dauer sein. Sämmtliche Verletzte hatten ihre Mißbilligung über die nächtlichen Besuche ausgesprochen, so daß dem Eindringling bald an geeigneter Stelle ein so fester Platz angewiesen ward, daß es ihm nicht mehr möglich war, Besuche zu machen. Die meisten unerbaren Sachen, als Wäsche, Stiefel, Küchengeräthe und dergl., sogar noch die letzte Butter sind in seiner Wohnung vorgefunden worden, so daß die sämmtlich anwesenden Verletzten kein großer Verlust trifft. In zwei Fällen beträgt das gestohlene Gut je unter 1 Thaler, in den anderen vier Fällen je 2 bis 3 Thaler. Der Angeklagte gesteht Alles zu, so daß sein Vertheidiger, Herr Advocat Fränzel, sich nicht veranlaßt findet, dem Strafantrag des Herrn Staatsanwalt Rostentscher viel zu entgegnen. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten, welcher schon vorher zweimal dieses Jahr gestohlen hat, zu 1 Jahr und 3 Tagen Arbeitshaus. Mußte es erst dahin mit diesem sittlich verkommenen Menschen kommen, ehe er arbeiten lernt!

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen: Mittwoch, den 31. August, Vorm. 9 Uhr: Hauptverhandlung wider den Schlosser Ernst Louis Kurtze aus Großenhain wegen Diebstahls. Vorsitzender: Gerichtsrath Ebert. — Nachm. 4 Uhr: Hauptverhandlung wider Wilhelmine Holzhaus aus Neusalza wegen Diebstahls. Vorsitzender: Dr. Flügel. — Donnerstag, 1. September (Einsprüche), unter Ausschluß der Oeffentlichkeit: Vorm. 9 Uhr in Privatsachen Carl August Düring's wider Christian Gotthelf Wittig in Helbigsdorf. — 9½ Uhr wider Juliane Christiane Berger hier wegen Diebstahls. — 10¼ Uhr wider Amalie Auguste Menzer hier wegen Diebstahls. — 10¾ Uhr Privatklagsachen Friedrich Wilhelm Büttner's in Tharandt wider Auguste Vorrmann in Dorfhain. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit 11¼ Uhr Privatklagsachen Dr. Ernst Sommer in Weesenstein wider Gustav Robert Fischer in Loschwitz. — 4 Uhr Privatklagsache des Kaufmann Julius Beutler wider